

Nun fürchte ich betrogen zu werden. Es ist ein Fremder, der ihn mir verkaufen will.

Der Emir kreuzte die Arme auf der Brust und lächelte:

„Ach so, ich verstehe — du möchtest, daß ich ihn ansehe?“

Hastig erhob Hafez betuernd die Hand.

„Oh nein! Wie könnte ich die kostbare Zeit Euerer Exzellenz durch ein solches Ansinnen in Anspruch nehmen? Aber ich wäre Euerer Exzellenz ewig dankbar, wenn Sie mir gestatten würden, das Gewebe eines Beluchistan in Ihrer Sammlung zu studieren. Wenn einer...“

„Gewiß, ich besitze vier“, unterbrach ihn der Emir stolz.

„Wenn Euere Exzellenz also gestatten wollten...“

„Natürlich, mein Lieber, komm mit.“

Er führte Hafez durch eine Halle in einen Saal. An der Schwelle blieb der Teppichhändler wie angewurzelt stehen. Der Atem stockte ihm — noch niemals hatte er eine solche Fülle der herrlichsten und erlesensten Teppiche gesehen. Hohe Kerzen erfüllten den Raum mit mildem Licht. Die Wände bedeckten riesige Teppiche, wie Tapeten, und dazwischen hingen kostbare Gebetteppiche, mit seltenen, verschlungenen Mustern und in uralter Art gewebt.

Der Emir wies mit einer leichten Handbewegung auf die vier Wände des Saales. „Was du hier siehst, ist nur ein Bruchteil meiner Sammlung — aber es sind die kostbarsten Stücke.“

„Allah!“ flüsterte Hafez in aufrichtiger Ehrfurcht — „wie herrlich!“

Seine Bewunderung schien den Emir zu freuen. Er wurde vertraulicher.

„Dort hängt ein Beluchistan — ja, der zweite dort. Er steht dir zu Diensten.“

Hafez gab sich einen Ruck. War er da um zu bewundern? dachte er er-zürnt über sich selbst. Hastig, fast mit Gier, stürzte er auf den Beluchistan zu.

Er befangerte seine Kanten, schielte auf das Gewebe und studierte das Muster genau. Kein Mensch hätte ahnen können, daß sein Interesse an dem Beluchistan nur geheuchelt war.

Schweigend stand der Emir hinter ihm und sah ihm vergnügt zu. Als Hafez endlich mit seiner Untersuchung fertig war, wandte er sich um und wollte seinen Dank murmeln. Doch der Emir sagte:

„Komm — ich will dir auch die andern zeigen.“

Und er führte ihn von einem Teppich zum andern und sprach mit großem Stolz und überraschendem Wissen über jedes einzelne Stück. Plötzlich blieb er stehen, und auf einen Teppich weisend, sagte er: „Und hier siehst du den schönsten von allen — einen Ispahan!“

Hafez starrte — gierig und verlangend. Und während er schaute, prägte er sich genau die Stelle ein, wo der Teppich hing, und wie man von der Tür am schnellsten zu ihm gelangen konnte. Er hing am Ehrenplatz, in der Mitte der schmalen Wand, am untern Ende des Zimmers. Blitzschnell überlegte er, aber in seinem Gesicht spiegelte sich nichts, als reinste Bewunderung. Der Ispahan war nicht groß — er maß höchstens sechs Fuß in der Länge und vier in der Breite. Ein beiläufig acht Zoll breiter roter Streifen umrahmte ein blaues Feld. Man konnte beinahe mit den Augen fühlen, wie dicht und weich er war — ein auserlesenes Stück!

„Ein Juwel!“ flüsterte Hafez.

„Ja, ich weiß“, sagte der Emir.

Die Besichtigung war zu Ende und Hafez wandte sich zum Gehen. Er bedankte sich überschwänglich und verbeugte sich wieder und wieder bis zur Erde.

„Wenn ich jetzt einen Beluchistan sehe, werde ich bestimmt erkennen, ob er echt ist!“ erklärte er. Der Emir verabschiedete ihn lachend.

Hafez eilte heimwärts, zitternd am